

25. Juni d. J. und auf den unbeschreiblich glänzenden und was mehr noch unbeschreiblich begeisterten Empfang des Kaisers in Süddeutschland mit Genugthuung zurückblicken kann.

Selbst französische Blätter können nicht umhin, einzugehen, daß diese Reise „ein großer Erfolg“ für den Kaiser gewesen, alle Spekulationen und alle Versuche von Innen oder Außen, das Reich zu erschüttern, haben sich damit als völlig hinfällig erwiesen.

Als Kaiser Wilhelm I. im September 1885 von Stuttgart Abschied nahm und auf der Freitreppe des Bahnhofes sich den versammelten Tausenden zum letzten Grusse zuwandte, da schallte ihm von allen Seiten der einmütige Ruf entgegen. Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, Majestät! Der Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen: drei Jahre sind verflossen und der schwergeprüfte Enkel stand an der Stelle, von welcher das ehrwürdige Antlitz Kaiser Wilhelms I. zum letzten Male das schwäbische Volk und Land, Stuttgart und seine rebenumkränzten Höhen grüßte. Aber der Jubelruf, der Kaiser Wilhelm II. empfing, die fast rührende Bethätigung der Festfreude der gesammten Einwohnerschaft, die Herzlichkeit der Aufnahme, in welcher Hof und Bürgerschaft wetteiferten, sie beweisen, daß in den Gauen Schwabens ebenso wie in den heimischen Marken und an den Gestaden der Nord- und Ostsee unser jetzt regierender Herr das kostbare Erbe der Liebe und Verehrung, die seinem unvergeßlichen Großvater zu Theil geworden, voll und ganz überkommen hat. Und wie in Württemberg so in Baden und Bayern. Geleiteten den Kaiser auf seiner Fahrt durch Schwaben zum Bodensee die Erinnerungen an den glorreichen Weg, den sein Haus vom Fels zum Meer durchmessen, die stattliche Höhen-Flöhen-Burg auf der schwäbischen Alp, in Konstanz die Stätte der Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Mark Brandenburg durch Kaiser Sigismund, so trat ihm von Lindau nach München und dann in der bayrischen Hauptstadt selbst das Gedächtniß der treuen Bundesgenossenschaft zur Seite, welche im Jahre 1870 so unerreichte Erfolge erringen und Kaiser und Reich begründet half. „Vom Fels zum Meer,“ der Wappenspruch seines Hauses, schmückt die Nacht „Hohenzollern,“ welche den Kaiser über die Ostsee und noch vor wenigen Tagen von Bremerhaven zu dem mächtigen Reichshollmerk am Jahdebusen getragen, vom Meer zum Fels hat der Kaiser-Mat in diesen Tagen seinen Flug genommen, und überall die hell-aufblühende Flamme des nationalen Gedankens gefunden. Wohl ist die Begeisterung kein Faktor in der Rechnung und in der mühevollen Arbeit der nüchternen Tagespolitik, aber diese Politik, soll sie wirksam sein und Erfolge erzielen, muß sich von dem Vertrauen der Nation getragen wissen. Wenn es eines Zeugnißes bedurft hätte, daß Kaiser Wilhelm dem Zweiten dieses Vertrauen des deutschen Volkes in demselben Umfange und mit derselben Hingebung zur Seite steht, wie dem großen Begründer des Reiches, Kaiser Wilhelm dem Ersten, — diese letzten Tage haben das Zeugniß voll erbracht. Für die ehrwürdige Kaiserin Augusta konnte es am 30. September auf Schloß Mainau kaum eine befriedigendere Geburtstagsweihgabe geben, als das Bewußtsein, daß jenes schöne Verhältnis zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Deutschen Volke, welches die letzten Lebensjahre ihres anerkennenswerthen Gemahls verklärte, auch seinen Enkel auf seinem schweren Lebensgange umfängt.

Und in den letzten Tagen dieser Tage ist noch ein freundliches Blatt eingetroffen, die Verlobung mit dem russischen Großherzogin, wie sie durch die Begegnung am 29. September vollzogen worden ist. Die Heirat Kaiser Wilhelms hat so in mehrfacher Richtung eine hohe politische Wichtigkeit gewonnen und sie wird in der Geschichte unserer deutschen Entwicklung von bleibender Bedeutung sein. Der Kaiser hat sich persönlich überzeugen können, daß Deutschland fest und einig zusammenhält, wie Kaiser Wilhelm I. es legend hinterlassen, und daß die niedrigen Intriguen und Gehässigkeiten im Niedergang begriffener Parteien nicht im Entferntesten an jene Höhe heranreichen, zu welcher die Fügung der Vorlesung Kaiser und Reich erhoben, und auf welcher die Nation einmütig sie erhalten zu sehen wünscht.

**Die Rundschau**

Unser Kaiser traf am Montag Abend in München ein. Prinz-Regent Luitpold empfing den hohen Gast mit allen Prinzen seines Hauses am Bahnhofe, die Begrüßung war die denkbar herzlichste. Nach Vorstellung des Gefolges und Abschreiten der Ehrenpavane begaben sich die Majestäten durch die reich geschmückte Halle auf den Bahnhofplatz, von tausendstimmigem Jubelsturm begrüßt. Der Ober-Bürgermeister von München hielt eine Begrüßungsrede, auf welche der Kaiser folgende antwortete:

„Ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre Worte und spreche zugleich meine Freude darüber aus, daß es mir vergönnt ist, in diese mit wohlbelannten Rändern einzutreten und dem bayerischen Volke näher treten zu dürfen, welches in der Geschichte des Deutschen Reichs eine so hervorragende Rolle gespielt hat. Es haben im Bayernland so manche edle Geschlechter regiert, aber das edelste und erhabenste Geschlecht ist es, welches in Bayern jetzt regiert, ein Geschlecht, welches die Interessen auf das Engste mit denen des Reichs verknüpft und die Verbundenheit der Bundesländer. Möge es mir noch lange beschieden sein, die Geschichte des Deutschen Reichs im Sinne meines Großvaters lebend in der engen Freundschaft, welche Bayerns und Preußens Herrscherhäuser verknüpft, mit den Prinzen-Regenten verbunden zu stehen, den ich mit meinem Großvater innig befreundet war.“

In Calaroggen und unter Kavalleriebesuche erfolgte die Fahrt zur Residenz, wo der Kaiser die fürstlichen Damen begrüßte. Ein Sommervergnügen den Kaiser und die Mitglieder des bayerischen Königshauses. Am 10 Uhr war Kapfenstein. Am Dienstag herrschte in München ein ganz gewaltiger

Menschenandrang. Von Nah und Fern war Publikum in dichten Massen herbeigeströmt, um den Kaiser zu sehen. Der Monarch arbeitete von 9—11 Uhr in seinen Zimmern, besuchte die Königin-Mutter, die Prinzen Leopold und Max. Dann hörte der Kaiser noch einen Vortrag des Grafen Herbert Bismard und zeichnete sich auch in das im Münchener Rathhause ausliegende Gebetbuch ein. Nach dem Dejeuner unternahm der Kaiser und der Regent Prinz Luitpold eine Rundfahrt durch die Stadt, bei welcher auch die Ausstellungen kurz besichtigt wurden. Die hohen Herrschaften wurden von den dichtgedrängten Volksmassen mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt, der Kaiser dankte ununterbrochen. Um 8 Uhr war Galabänder in der Residenz, welches alle fürstlichen Herrschaften, die Spitzen der Bevölkerung, Generalität, Hofstaaten zc. vereinigte. Der Prinz-Regent trank auf die Gesundheit seines hohen Gastes, der Kaiser dankte in herzlichster und verbindlichster Weise. Abends 10 Uhr erfolgte die Abreise nach Wien, woselbst gestern, Mittwoch, Vormittag die Ankunft erfolgte.

Der Reichsanzeiger publicirt im amtlichen Theile die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an die Kaiserin Augusta Victoria. Die Kaiserin trug diesen Orden übrigens schon bei der Reichstagsöffnung.

Bezüglich der Tagebuch Angelegenheit und des darüber eingeleiteten Prozesses schreibt die Wiener „Vol. Corr.“

„Ueber das Ergebnis der bisherigen Untersuchung gegen Geßden verlautet naturgemäß nichts Bestimmtes. Ein Besuch seiner Angehörigen beim Fürsten Bismard, Dr. Geßden aus der Untersuchungshaft zu entlassen, soll abschlägig beschieden worden sein, was um so erklärlicher klingt, da die Angelegenheit bereits dem Reichsgericht überwiesen sein soll und dieses allein darüber zu befinden hat. Recht bezeichnend für Dr. Geßden wäre eine Meldung, selbstverständlich deren Nichtigkeit vorausgesetzt, welche der Pariser „Matin“ bringt. Das Blatt meldet: „Ich glaube, sagen zu können, daß Geßden nächstens einen Protest in Gestalt eines offenen Briefes veröffentlicht, der einig Aufsehen machen wird. Geßden erhielt das Attestat von Kaiser Friedrich selbst, der Prozeß wird indeß den Standalgeschichten kein Ende machen, da Geßden in Voraussicht dessen, was kommen werde, mit einem großen Pariser Verleger wegen Herausgabe des ganzen Tagebuches des Kaisers Friedrich unterhandelt hat.“ Andere Pariser Blätter bringen dieselbe Behauptung mit dem Zusatz, daß der bekannte Pariser Verleger Ollendorff das Manuscript in Händen habe. Sollte diese Nachricht wirklich wahr sein, woran wir ganz entschieden noch zweifeln, dann erschiene die Reichsfeindschaft der ganzen Sache erwiesen.“

Inzwischen wird bestätigt, daß für den Prozeß gegen den Professor Geßden wegen Veröffentlichung der Auszüge aus Kaiser Friedrichs Tagebuch allein das Reichsgericht zuständig ist. Ueber die Person des Dr. Geßden wird noch von anderer Seite geschrieben:

Obwohl Dr. Geßden im Grunde conservativen Anschauungen huldigte, war er doch von jeher ein Gegner der neueren Entwicklung der Verhältnisse Preußens und des Reichs und namentlich ein Gegner des leitenden Staatsmanns. Er wirkte auch schriftstellerisch, um die herrschende Politik in Mißcredit zu bringen; in dieser Beziehung kann er als Bundesgenosse der Freisinnigen und Ultramontanen betrachtet werden. In einigen Blättern wird es für möglich gehalten, daß Geßden mit der Publikation des Tagebuches einen persönlichen Racheakt gegen den Fürsten Bismard, der seiner Zeit es abgelehnt haben soll, ihn im diplomatischen Dienst zu verwenden, zu verüben beabsichtigt habe.

Marine. Wie berichtet wird, soll der Kaiser bezüglich des Abschusses der Verathungen über die Neubildungen der Marinebehörden bis jetzt nur einen Bericht darüber entgegengenommen, die Entscheidung aber sich noch vorbehalten zu haben.

Das deutsche Schulgeschwader hat Dreie erhalten, sich mit thunlichster Beschleunigung nach Neapel zu begeben, wo es an der großen Flottenrevue theilnehmen soll. Das Geschwader wird befehligt von Kontreadmiral Hollmann und besteht aus den Schiffen „Stoß, Charlotte, Molke, Gneisenau.“

Durch kaiserliche Cabinetsordre vom 24. v. Mts. ist bestimmt, daß das neue Exerzier-Reglement für die Infanterie auch der infanteristischen Ausbildung der Marine zu Grunde zu legen ist.

Koloniale. Einem Telegramm aus Zanzibar zufolge beabsichtigten die deutschen Kriegsschiffe am Dienstag Bogamayo anzugreifen. Die Aufständischen in Kiloa steckten alle Häuser der Weißen in Brand. Weiter wird gemeldet, daß die Verbindung mit den südlichen Küstenstaaten gänzlich abgebrochen ist. Die Aufständischen halten alle Wege ins Innere besetzt.

Oesterreich-Ungarn. Alle Wiener Blätter bringen Begrüßungsartikel zur bevorstehenden Ankunft des deutschen Kaisers und erblicken darin eine ganz besondere Befestigung des bisher schon unlöslichen Friedensbundes. Die außerordentliche Theilnahme der Bevölkerung bei dem Empfange des deutschen Kaisers läßt einen derartigen Andrang von Menschenmassen erwarten, daß die Behörden Vorkehrungen treffen müssen, um die Straßen frei zu halten. Die Straßen, durch welche der Einzug erfolgen wird, sind bereits reich geschmückt. Zur Begrüßung des deutschen Kaisers sind die Kaiserin Elisabeth und die Kronprinzessin Stephanie in Wien eingetroffen.

Frankreich. Der Präsident Carnot hat einen Erlaß unterzeichnet, um die definitive Niederlassung von Fremden in Frankreich zu erleichtern. Jeder Nichtfranzose, welcher sich künftig dauernd in Frankreich niederlassen will, muß vorher unter Einreichung seiner genauen Papiere und be glaubigter Angaben über seine Verhältnisse um Aufenthaltserlaubnis nachsuchen. Kann er die Papiere nicht vorbringen, wird die Erlaubnis verweigert. Es handelt sich darum, wie diese Maßnahme ausgeführt wird. Bei milder Handhabung wird Alles gut sein, andernfalls können alle Fremden einfach ermittelt werden.

Italien. Numehr ist das offizielle Festprogramm für die Anwesenheit des deutschen Kaisers in Italien kundgegeben: Ankunft des Kaisers in Rom am 11. Oktober, Nachmittags 13 Uhr; Festlicher Empfang durch König Humbert, Einzug in die ewige Stadt, Abends Familientafel im Quirinal-Palaste; 12. Oktober: Empfang und Fest auf dem Kapitol, Beleuchtung desselben, 13. Oktober: Parade über ein vom Generalleutnant Pallavicini kommandirtes Korps von 32,000 Mann, Abends Konzert bei Hofe; 14. Oktober: volle Sonntagsruhe; 15. Oktober: Großes Volkskonzert und Fackelzug auf der Piazza del Popolo und dem Monte Vincio; 16. Oktober: Besuch im Vatikan; Fortfall aller Hofgesellschaften; 17. Oktober: Reise nach Neapel und Flottenrevue; 18. Oktober: Stapellauf des großen Panzerschiffes „Raimondo“ in Castellamare, Rückkehr nach Rom; 19. Oktober: Abreise nach Berlin. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß auch dieses Programm noch geändert wird. Denn der Kaiser wünscht sich recht viel Ruhe, um die gewaltigen Kunstschätze von Rom besichtigen zu können.

**Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.**

R. G. Zehlendorf. [Die offizielle Feier des Jubiläums der 25jährigen Lehrthätigkeit unseres Herrn Schrod, von der wir in vorletzter Nummer sprachen, wurde am Montag feierlich begangen. Schon in früherer Morgenstunde waren die Kollegen des Jubilars erschienen um durch Herrn Hauptlehrer Biese ihre Glückwünsche darzubringen. Um 10 Uhr erschien ein Deputirter der Gemeindevertretung, der Lokal-Schulinspektor Herr Pastor Regier, sowie Deputirte der Vereine, deren Mitglied Herr Schrod ist. Mit herzlichem Worten der Anerkennung seitens der Gemeinde nahm Herr Pathe das Wort, den Jubilar begrüßend und ihm als Zeichen der Anerkennung eine goldene Taschenuhr mit goldener Kette überreichend. Die Uhr trägt in der Kapsel folgende Worte: „Herrn Karl Schrod zum 25jährigen Lehrerbildungsjubiläum — die Gemeinde Zehlendorf 1. X. 88.“ — Der Männergesangsverein, in welchem der Jubilar seit Jahren den Vorstoß führt, hatte eine silberne Schale gestiftet, welche Herr Berndt Namens des Vereins überreichte. Die Widmungsinchrift lautet: „Unserm Vorstehenden Karl Schrod zu seinem 25jährigen Jubiläum als Lehrer in Zehlendorf 1. 10. 63 bis 1. 10. 88. — Der Männergesangsverein.“ — Nachdem noch Herr Pastor Regier als Schulinspektor, Herr Gaudi im Namen des Vereins für belehrende Unterhaltung und Herr Schweitzer als Führer der freiwilligen Feuerwehr ihre Glückwünsche dargebracht, dankte mit vor Rührung erstickter Stimme der Jubilar, auf den weisend, der bis hierher geholfen, auch noch ferner helfen wird. — Es folgte nun eine frohe Stunde heiteren Zusammenseins, in welcher Herr Pastor Regier in launiger Weise einen Toast auf die Familie des Herrn Schrod ausbrachte. Im Laufe des Tages waren ferner Mitglieder des „Bienenvereins Teltom“ und des Gesangsvereins „Sangeslust“ erschienen, um den verehrten Jubilar ihre Glückwünsche zu seinem Ehrentage darzubringen. — Da aber Herr Schrod der ganzen Gemeinde Zehlendorf angehört und viele seiner Schüler und Freunde ihm persönlich gratuliren zu wollen das Verlangen haben, so hat der Verein für belehrende Unterhaltung im Bunde mit den anderen Vereinen auf Montag, den 8. Oktober 8 Uhr Abends einen Schrod-Abend bei Russack anberaumt, zu dem jeder ehemalige Schüler und jeder Freund des Jubilars Zutritt hat und zu dem wir alle Zehlendorfer freundlichst einladen. — Als die Abendstunde am Montag hereinabgebrochen, erschien der Männer-Gesangsverein in corpore und brachte ihrem verehrten Vorstehenden ein Ständchen. — Wir rufen Herrn Schrod nochmals zu: „Glück auf zum zweiten Vierteljahrhundert in Zehlendorf!“ Um aus der großen Menge der von Nah und Fern eingetroffenen Glückwünsche wenigstens Etwas zu erwähnen, lassen wir hier die drei letzten Verse eines von Herrn A. Wienecke-Berlin eingesandten poetischen Grusses folgen:

Der Herr Gott hat Dir ein Herz geschenkt  
Deutsch — wie es sein muß — und bieder  
Der Herr Gott, der unser Leben lenkt,  
Will's, daß hin und wieder  
Manches aus dem Lid-Lad geräth,  
Bis es nachher wieder wunderbar geht.

Der Herr Gott laß Dir Dein deutsches Herz,  
Er lasse Dir Frau und Kinder,  
Er lasse die Letzteren ohne Schmerz  
Und die Erstere nicht minder.  
Und hole Dir einen Ruß von ihr  
Und grüße sie recht schön von mir.

Der Herr Gott, der ein Viertelhundert Jahr  
In Zehlendorf Dich gesehnet —  
Das hat er treulich immerdar,  
Ob's auch mal friert mal regnet —  
Der doppel vorläufig diese Zahl  
Und später werden wir über noch mal.

[Das Festaurant „Biesenburg“ hier selbst ist am 1. d. M. von Herrn Restaurateur Helbrich übernommen worden.]

Klein-Machnow. Eine Reise nach seinem Tobel noch zu machen war kürzlich dem früheren Gaitwirth, Weislohe aus Klein-Machnow beabsichtigt. Schon bei Lebzeiten hatte er den Wunsch geäußert, in seiner Vaterstadt Genthin an der Seite seiner Eltern beerdigt zu werden. Seine hinterbliebene Wittwe wollte ihm diesen Wunsch um jeden Preis erfüllen, und da die Ueberführung zum Bahnhofs ohnehin ihre Schwierigkeiten gehabt hätte, entschloß sich ein hiesiger Besitzer, auf einem Landwagen den Sarg nach Genthin zu fahren. Es war ein stiller Zug des Todes, der sich durch das Dorf bewegte. Beim Abschied von Klein-Machnow sangen die Schulfinder Trübsalgesänge, dann fuhr der Wagen ab, auf dem der mit Dedeln verhäulte Sarg stand. Die Wittwe fuhr auf demselben Wagen bis Potsdam mit, um von dort mit der Bahn nach Genthin zu fahren. Die Ueberführung der Leiche ging ohne jeden Unfall, von Statten, und der Verstorbene ruht jetzt an der Stelle, die er sich im Leben als letzte Ruhestätte ausgewählt hatte.

Gr. Lichterfelde. Die statutenmäßige Versammlung des Westvereins für Monat Oktober fand am Dienstag statt. In Abwesenheit des erkrankten Vorsitzenden nahm der Stellvertreter Herr Direktor Sillies die Geschäfte desselben wahr und eröffnete die Versammlung mit dem Ersuchen an den Schriftführer, das Protokoll der Vorstandssitzung zu verlesen. Zuerst gelangte ein Schreiben des Vorsitzenden zur Kenntniß der Mitglieder, in dem derselbe den Wunsch ausgesprochen, das Amt frankheits halber niederzulegen, laut Beschluß wurde jedoch der Vorstand ermächtigt dem Herrn Vorsitzenden die Bitte vorzutragen, von dem Verlangen bis zum Frühjahr abzusehen, da bis dahin voraussichtlich der Behinderungsgrund weggefallen sein wird. Hierauf kam ein Schreiben des Betriebsamtes Berlin-Magdeburg zur Verlesung, das auf ein Besuch um Einschaltung einiger Züge in den gewöhnlichen Fahrplan eingegangen. Die Gewährung eines Zuges um 6 Uhr 23 Minuten Abends zum bequemeren Besuch der Theater wurde jedoch der Vorstand ermächtigt dem Herrn Vorsitzenden die Bitte vorzutragen, von dem Verlangen bis zum Frühjahr abzusehen, da bis dahin voraussichtlich der Behinderungsgrund weggefallen sein wird. Hierauf kam ein Schreiben des Betriebsamtes Berlin-Magdeburg zur Verlesung, das auf ein Besuch um Einschaltung einiger Züge in den gewöhnlichen Fahrplan eingegangen. Die Gewährung eines Zuges um 6 Uhr 23 Minuten Abends zum bequemeren Besuch der Theater wurde jedoch der Vorstand ermächtigt dem Herrn Vorsitzenden die Bitte vorzutragen, von dem Verlangen bis zum Frühjahr abzusehen, da bis dahin voraussichtlich der Behinderungsgrund weggefallen sein wird. Hierauf kam ein Schreiben des Betriebsamtes Berlin-Magdeburg zur Verlesung, das auf ein Besuch um Einschaltung einiger Züge in den gewöhnlichen Fahrplan eingegangen. Die Gewährung eines Zuges um 6 Uhr 23 Minuten Abends zum bequemeren Besuch der Theater wurde jedoch der Vorstand ermächtigt dem Herrn Vorsitzenden die Bitte vorzutragen, von dem Verlangen bis zum Frühjahr abzusehen, da bis dahin voraussichtlich der Behinderungsgrund weggefallen sein wird. Ueber die sehr wichtige Entwässerungsangelegenheit, namentlich im Bezug auf die Beilegung der Salolien, entspannt sich eine längere Diskussion. Mehrere Herren werden beauftragt, Versuche anzustellen und in einer besonders zu diesem Zweck anzuberäumenden Versammlung nach den gemommenen